

müde bin, nach einem 25jährigen Kampfe, ist wahr, daß es mich aber von meiner Berufstreue nicht abtreiben soll bis an den letzten Athem, das hoffe ich von Gott.“

Bereits im Frühjahr 1827, wo sein ältester Sohn Karl nach München ging, dachte er daran, Göttingen mit München zu vertauschen. Gleichwohl hielten ihn die Verhältnisse in Göttingen noch lange fest, und von mancher Seite wünschte man auch sein Verbleiben daselbst. So schrieb am 18. August 1829 Fürstin Caroline von Bückeberg an ihn:

„Recht sehr wünsche ich, daß eine Möglichkeit wäre, Sie zu bewegen, noch ein oder zwey Jahre in Göttingen zu warten; ich hoffe, daß sich die Vorurtheile immer mehr verlieren und der Zuhörer immer mehr werden sollen. Um Michaelis gehen von hier wieder zwey ab, welche früher nach Erlangen zu gehen wünschten, nun aber sich für Göttingen entschieden haben. Beyde werden Ihre Zuhörer werden. . . . Um Ostern folgt dann ein Dritter . . . Ihm, einem jungen Juristen, wünsche ich ganz vorzüglich das Glück Ihrer philosophischen Belehrung einige Jahre theilhaftig werden zu können. — Mit Vergnügen würde ich dazu beytragen, Ihre Lage in Göttingen für ein bis zwey Jahre zu erleichtern, da auch ich es wünsche, daß Sie unsere Gegend nicht aufs Unsichere hin verlassen möchten, ohne daß ein Ruf in's Ausland Ihre Lage sicher stelle. . . H. von Leonhardi's etwas unbesonnener Schritt, seine laute und unverständliche, zugleich etwas überspannte Sprache hat wohl etwas geschadet für den Augenblick; doch denke ich, wenn man sich ruhig verhält, verliert sich auch dieser Eindruck bald wieder. — Der Menge fällt alles Neue und Ungewöhnliche auf, und man muß ihr Zeit lassen, sich darein zu finden; so denke ich, wird es mit Ihren Vorträgen auch gehen. Wenn die Besseren